

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 56 (1985)
Heft: 10

Artikel: 18. und 19. September : Lauerz war eine Reise wert : gemeinsame Herbst-Tagung der VSA-Regionalvereine Appenzell und Zentralschweiz
Autor: Eder, Joachim / Känel, Willy von
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-811763>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lauerz war eine Reise wert

Gemeinsame Herbst-Tagung der VSA-Regionalvereine
Appenzell und Zentralschweiz



Regierungsrat und Landammann Andreas Iten, Zug.

Lauerz, oder wie man früher sagte, Lowerz, am gleichnamigen See und nahe den stolzen Mythen gelegen, war der Ort, den der VSA Zentralschweiz ausgesucht hatte, um seine Kollegen und Kolleginnen aus der Region Appenzell zu einem Gegenbesuch und zu gemeinsamer Tagung zu empfangen.

Um es gleich vorwegzunehmen: Herbstlicher Sonnenschein lag über den beiden Septembertagen, von denen man sagen darf, dass es nicht nur wettermässig insgesamt zwei Tage waren, an die alle Teilnehmer gerne und mit Freude und Genugtuung zurückdenken werden.

Nach gemeinsamer Bahnfahrt trafen die rund dreissig Gäste aus dem Appenzellerland in Arth-Goldau ein, wo sie von den Innerschweizern eifrig gesucht, fast nicht gefunden (weshalb, darüber schweigt des Sängers Höflichkeit), schliesslich aber doch ganz herzlich empfangen werden konnten!

Und schon ging die Fahrt – diesmal in Privatwagen der motorisierten Heimleiter – weiter zum Hotel «Rigiblick» in Lauerz, wo die Tagung mit einem Apéro im prächtigen Garten am See ihren Anfang nahm.

«Identität und Heimat», Grundbedingungen des alten Menschen im Heim. Dies war das Thema, das sich Andreas Iten, Regierungsrat und Landammann des Kantons Zug, für sein Referat, das Kernstück der Tagung, gestellt hatte. Vorerst aber, und sozusagen als Einstimmung und Überleitung, präsentierte Andreas Iten eine prachtvolle Diashow zum Thema «Land und Leute des Kantons Zug», in der er besonders und eindrücklich den Begriff «Heimat» darstellt. «Heimat» zu finden scheint ihm – und darin sind sicher alle Heimleiter mit ihm einig –

für Menschen, die in ein Heim einziehen, besonders wichtig, ja geradezu lebensnotwendig. – Mit seinen Bildern liess er die Poesie der Landschaft, wie sie sich uns im Ablauf der Tages- und Jahreszeiten darbietet, auf die Zuschauer einwirken, wobei er seiner Meinung Ausdruck gab, dass Landschaft erst dann ganz und voll ästhetisch wird, wenn der Mensch sie kultiviert. Heimat sei dort, wo wir uns mit der Landschaft und ihren Kulturbauten identifizieren können. Ergänzend zu dieser herrlichen Bild-Reportage darf vielleicht (und dies namentlich für Nicht-Zuger) erwähnt werden, dass der Kanton Zug nicht nur aus dem Ägerital (dem Heimat- und Wohnort des Referenten) besteht. Wahrscheinlich aber wollte Andreas Iten dokumentieren, wie stark eben «Heimat» den Menschen prägt und leitet.

«Identität und Heimat» war nun also das zentrale Thema, das dermassen viele Gedanken enthielt, dass der illustre Referent, der auch schon einige Bücher geschrieben hat, nur so darin wühlen und in lebendiger, anschaulicher Art darüber sprechen konnte.

Der Mensch, der einen Heimeintritt ins Auge fasst, sollte seine Identität, sein Selbstbild, kennen. Er sollte wissen, ob er sich in seine zukünftige Heimat integrieren oder sich assimilieren will. Der Heimeintritt kann durch den Ortswechsel und den Wechsel der Bezugsgruppen, vielleicht auch durch die Hausordnung, einen Einbruch in seine Identität zur Folge haben, die im höhern und hohen Alter nur schwer verkraftet wird. «Cleverer Leute», so Andreas Iten, vollziehen daher ihren Heimeintritt früh und entgehen so sehr vielen Schwierigkeiten. Dieser Ansicht schliessen sich natürlich die

Heimleiter voll und ganz an – vielleicht in etwelcher Opposition zu gewissen Körperschaften, die alle möglichen und unmöglichen Dienste in die privaten Haushaltungen der Betagten tragen, und dies mit der Begründung, dass sie so noch nicht ins Altersheim eintreten müssten! Als ob das ein Müssen wäre! Eine solche Argumentation scheint mir nämlich, gelinde ausgedrückt, eine Verkennung der Institution Altersheim und tut den Menschen, die sich im Heim Tag und Nacht mit viel Liebe, Geduld und Engagement um die betagten Gäste kümmern, weh! Ich bin dankbar dafür, dass ich diesen Gedanken einmal los werden konnte. Er hat mir schon lange auf der Seele gebrannt!

Ein weiterer, eminent wichtiger Gedanke aus dem tiefempfundenen Vortrag von Andreas Iten betraf die «Geschichten». Und ich glaube, dass viele Heimleiter sich diese Gedanken ganz besonders hinter die Ohren geschrieben haben. Mir jedenfalls ist es so ergangen! Jeder Mensch hat seine «Geschichte», und daraus entwickeln sich die «Geschichten», die er so gerne weiter erzählt. Mit dem Heimeintritt könnte es geschehen, dass niemand «meine Geschichten» kennt und, was noch schlimmer wäre, niemand mehr sie hören will. Dieses Herausgerissenwerden aus seinen Geschichten kann einen Vereinsamungsprozess fördern und beschleunigen. Wenn nur noch wenige Mitbewohner im Heim die Gnade des Zuhörens aufbringen, nehmen dann wenigstens wir, die Heim-«Eltern», uns die Zeit, diesen Geschichten zuzuhören?

In den «Lobpreisungen eines alten Menschen» habe ich gelesen: «Selig, die niemals sagen: Diese Geschichte haben Sie mir heute schon zweimal erzählt.» Ein Mensch ist nichts ohne seine Geschichten. Sie sind ein bedeutender Teil seines Lebens. Wir müssen seine Geschichten kennenlernen wollen!

Es fällt schwer, alle die geäusserten Gedanken, oder auch nur einen Teil davon, aufzureihen. Zudem verlieren sie durch die Niederschrift viel von dem «feu sacré», das Andreas Iten in seinem Vortrag brennen liess. Und doch möchte ich wenigstens in kurzen Stichworten noch einiges erwähnen,



Die Präsidenten Fritz Heeb (l) und Hans-Ruedi Salzmann (r) beim Apéro in Lauerz.

wie zum Beispiel die Wichtigkeit der Ehrungen im Alter, vorzugsweise an runden Geburtstagen.

Nicht zu übersehen ist auch der Umstand, dass der alte Mensch oft die Welt nicht mehr versteht. Der Wandel der Zeit ging zu schnell und des öftern an ihm vorbei. Darum benötigt er unsere liebevolle Hilfe, die wichtiger ist als ein Pflasterchen auf die wunde Zehe.

Das Heim muss eine neue Heimat, der Ort des tiefsten Vertrauens werden. «Heimat ist dort, wo (symbolisch gesehen) mein Garten ist.» Ein herrliches Wort zum Abschluss des mit Liebe und sichtbarem Engagement gehaltenen Vortrages, der mit grossem Beifall und herzlichem Dank bedacht wurde.

Pflege der Kameradschaft, unterhaltsame Darbietungen, kulinarische Genüsse und viel, viel persönliche Gespräche gehören zu einer solchen Zusammenkunft wie das Salz ins Brot. Richtig dosiert, nicht zu viel, nicht zu wenig – so war wohl alles auf die zwei Tage verteilt.

Nehmen wir gleich zu Anfang die herzlichen Begrüssungen durch die zwei Vereinspräsidenten, Hans-Ruedi Salzmann (Zentralschweiz) und Fritz Heeb (Appenzell), die beide mit Stolz ihrer Freude über die grosse Teilnehmerzahl Ausdruck gaben. Dass die Appenzeller Gäste ein graviertes, hölzernes Rahmchübeli, gefüllt mit Nidelzeltli und einem Fläschchen Appenzeller Alpenbitter als Präsent mitbrachten, und zwar für jeden Gastgeber eines, wurde mit warmem Applaus verdankt.

Dankbare Anerkennung fand sodann die prächtige, herbstliche Tisch- und Saaldekoration aus der künstlerischen Hand von Maria Züblin, und «Zugabe, Zugabe» forderten die gutgelaunten Heimleiterinnen und Heimleiter noch und noch von der «Stubhöckeler-Musig» und dem «Nostalgie-Chörli Cham-Ennetsee», die gemeinsam den musikalischen Teil des frohen Abends unter der Conference von Seppi Arnold bestritten.

Der zweite Tag war voll und ganz der Erholung und der Pflege der Freundschaft gewidmet. Zuerst Besammlung am Quai von Weggis, wo gerade das morgendliche Kurkonzert für jene über die Bühne ging, die sentimentale Ferienmusik schätzen. Dann Fahrt auf dem Vierwaldstättersee bis Flüelen und zurück. Beste Verpflegung an Bord, begleitet von musikalischer Unterhaltung auf Handharmonika und Violine (Toni Huber und Sepp Arnold). In einer kurzen Dankadresse an die Gastgeber erinnerte der Appenzeller Vereinspräsident an die Umstände, die das engere Zusammengehen der beiden Regionalvereine verursachten (Wattwil), auf die wir hier aber nicht mehr eintreten wollen. Dass diese Ansprache just am Fusse des Rütli gehalten wurde, hatte wohl seinen tieferen Sinn!

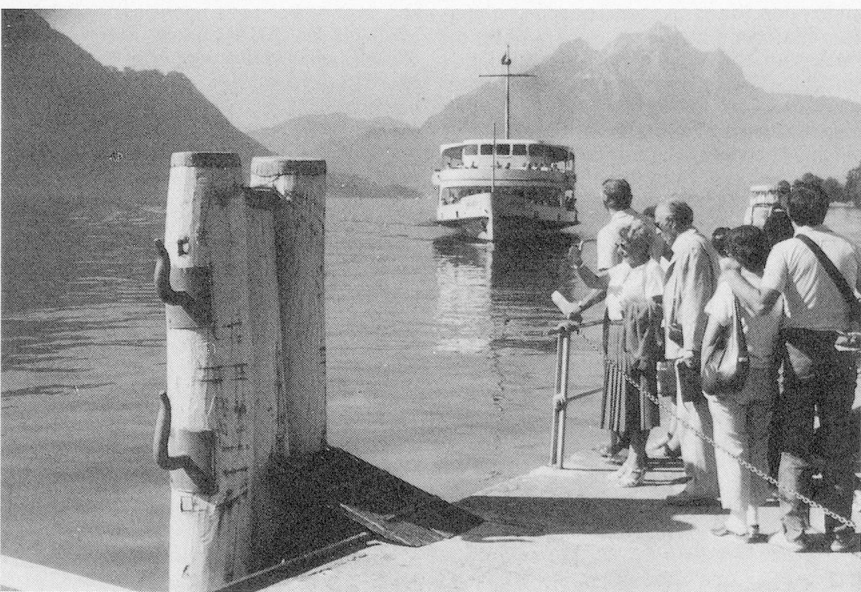
Von Weggis nach Arth-Goldau, dem Ausgangs- und Endpunkt der Zusammenkunft, war es nur noch eine kurze Reise. Froh gelaunt wurden die Gäste der Eisenbahn anvertraut, hoffend, dass sie inzwischen gut am Ziele angekommen und auf der richtigen Seite wieder ausgestiegen sind!

Text: Joachim Eder, Zug

Fotos: Roney E. Züblin, Cham



Wir gehen aufs Schiff in Weggis.



Schiff mit Pilatus.



Beim Apéro in Lauerz.

Aus der Sicht eines Appenzeller Gastes

Diese erneute Begegnung war eine Fortsetzung der letztjährigen Freundschaftstagung mit den VSA-Vereinsmitgliedern der Region Zentralschweiz im Appenzellerland. Erinnerung, Einladung und Vorfreude schuf ein Bindeglied zum Gegenbesuch in die Innerschweiz.

Die direkte, aber beschauliche Eisenbahnfahrt führte uns weg von der Hektik des Heimalltags und bot Gelegenheit zu fröhlichen Plaudereien und Sich-Freuen an dem frühherbstlichen, sonnigen Tag. Gutgelaunt und unbeschwert erreichten wir unser erstes Reiseziel.

Mit erfrischender Herzlichkeit wurden wir von unseren Zentralschweizer Kolleginnen und Kollegen begrüsst und willkommen geheissen. Hans-Ruedi Salzmann, Regionalpräsident der Zentralschweiz, war glücklich, dass er uns Appenzeller auf dem «gordischen» Arth-Goldauer-Eisenbahn-Knotenpunkt doch noch gefunden hat.

In privaten Autos unserer Gastgeber gelangten wir an den gemeinsamen Tagungsort im Fischerdorf Lauerz. «O du stilles Gelände am See!» Die Innerschweizer Seen wurden auch für uns Ostschweizer in diesen beiden Tagen zu einem heimatlichen Begriff – sei's in Natura oder in Wort und Bild. Dass diese Gestaden mit den umliegenden markanten Bergen Heimat und Geborgenheit vermitteln, erfuhren wir nach dem Mittagessen von Herrn Andreas Iten, Landammann und Regierungsrat des Kantons Zug. In seiner Dia-Plauderei «Rund um den Ägerisee», wie im anschliessenden Referat «Identität

und Heimat», Grundbedingungen des alten Menschen im Heim, fanden wir unzählige Bezugspunkte zur eigenen, persönlichen Heimat.

Einen besonderen Applaus erhielt das urgemütliche Abendprogramm. «Stubenhöcker-Musik» und «Nostalgie-Chörli» boten Unterhaltung, die zu Gemüte ging. Der herbstliche Wandschmuck, die originellen Tischsets, wie der bunte Astenstrass zeugten von der «Liebe zum Detail» bei den festlichen Vorbereitungen.

Ein herzliches Dankeschön gilt den Gastgebern, die uns privat in den verschiedensten Heimbetrieben beherbergt haben. Ausgeruht und in bester Laune trafen wir uns am zweiten Tag am Vierwaldstättersee in Weggis. Mit einer gemeinsamen, mehrstündigen Schifffahrt hatten wir Gelegenheit, die begonnenen freundschaftlichen Bande zu vertiefen. «Hurra, die Musik war auch dabei!» Ehe die vielen Diskussionen und Gespräche ein Ende hatten, hiess es wieder Abschied nehmen. Beglückt und frohgemut traten wir die Heimreise an.

Mit Lob und Anerkennung darf ich sicher für alle Appenzeller-Kollegen (und Lands-gemeindefrauen) sagen, dass diese beiden herrlichen Tage für uns Gäste ein Freundschaftstreffen ersten Ranges war. Wir möchten allen mitbeteiligten «Zentralschweizern», die diese Tagung vorbereitet und mit uns durchgeführt haben, bestens danken und zu dessen Gelingen herzlich gratulieren!

Diese erneute Begegnung findet ein kräftiges, nachhallendes Echo – und Fortsetzung
Willy von Känel, Gais

Staatspolitische Beurteilung

Der VSA hat gegen echte Einsparungen auf allen Stufen des Staatswesens sowie gegen eine allgemeine Überprüfung der Subventionspolitik nichts einzuwenden. Er befürwortet die föderalistische Gliederung und die Wiederherstellung einer besseren Balance zwischen Bund und Kantonen. Hingegen muss er den Versuch, vermittels einiger akrobatisch anmutenden Manipulationen eine lediglich finanzielle Entlastung des Bundes und ein vermehrtes finanzielles Engagement der Kantone durch Delegation von oben nach unten zu erzwingen, völlig undifferenziert, ohne Rücksicht auf das Fehlen der erforderlichen Rahmenbedingungen und auch ohne zureichende Berücksichtigung der Gründe für die Entwicklung des sozialstaatlichen Gedankens, als Geniestreich von zweifelhafter Güte bezeichnen, welcher mit einer echten Stärkung des Föderalismus wenig zu tun hat. Die Finanzakrobatik von Monsieur le Bureau verfäht eher nach den Regeln des Schwarzpeterspiels. Soweit sie die soziale Sicherheit, IV und Altershilfe, betreffen, haben die Vorschläge des zweiten Pakets auf die gesunden und behinderten oder betagten Bürger dieses Landes ungleiche Auswirkungen; sie setzen sich über gewachsene Strukturen hinweg oder setzen sie bei deren Fehlen mit einem Federstreich voraus. Vor allem aber: Sie laufen der Bundesverfassung (Art. 34quater) zuwider. Mit Entschiedenheit vertritt der Vorstand VSA die Auffassung, dass es sich bei der AHV und der IV um eine eidgenössische Versicherung und um eine Solidaritätseinrichtung von nationaler Bedeutung handelt, an der neben dem Bund auch die Versicherten selbst mit massgeblichen Leistungen beteiligt sind. Daran gibt es nichts zu rütteln und herumzudeuteln. Staatspolitisch und gesellschaftlich besteht Grund zur Befürchtung, dass die Mehrheit der Gesunden und Starken auf Kosten einer Minderheit der Schwachen und Schwächsten durch reine Finanzverschiebungen den Bundeshaushalt sanieren will.

Stellungnahme VSA:

Massnahmenpaket II – zuviel Finanzakrobatik!

Die Frist in der Vernehmlassung des Eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartementes zum Massnahmenpaket II endigte am 30. September. Zu den Vorschlägen der Studienkommission nahm auch der VSA Stellung. Den Vereinsmitgliedern und Fachblattlesern wird hier die VSA-Stellungnahme ausschnittsweise vorgelegt.

Der Zentralvorstand des Vereins für Schweizerisches Heimwesen (VSA) beehrt sich, im Rahmen der vom EJPD im November 1984 in Gang gesetzten Vernehmlassung das Ergebnis seiner Prüfung des zweiten Massnahmenpakets vorzulegen. Aus naheliegenden Gründen beschränkt sich die Stellungnahme VSA im wesentlichen auf die Kapitel «Untertritt» und «Soziale Sicherheit» bzw. auf die Kommissionsvorschläge zur Invalidenversicherung. Was die genannten Kapitel betrifft, knüpfen die folgenden Ausführungen an die VSA-Stellungnahme im Vernehmlassungsverfahren des Jahres 1980 an.

Allgemeine Überlegungen

Die Entflechtung der Aufgaben von Bund und Kantonen hat ihre Geschichte, die in die frühen siebziger Jahre zurückreicht. An ihrem Anfang steht ein den Bundesbehörden vom Souverän mehrfach erteilter, auf

die Erzielung namhafter Einsparungen hinauslaufender Auftrag. Dieser Auftrag hat seine Wurzeln in der deutlich wahrnehmbaren Abneigung des Bürgers gegen den zumal in den Jahren der Hochkonjunktur stark aufgeblähten Einfluss Berns und gegen die nahezu ungebremst gewachsene Ausgabenfülle des Zentralstaates, in deren Licht die Kantonsbehörden sich bisweilen als blosse Erfüllungsgehilfen des Bundes vorkommen konnten. Die Aufblähung von Einfluss und Ausgabenfülle war und ist jedoch in erster Linie eine Folge der überbordenden, nahezu unbegrenzten technisch-zivilisatorischen Fortschrittsgläubigkeit jener Jahre. Sie wurde nicht oder jedenfalls nicht primär durch die allmähliche Entstehung und Förderung des sozialstaatlichen Gedankens verursacht, welcher die frühere, aus der Vorstellungswelt des Staatenbundes stammende, vom Ruch der Armengeköstigkeit und der persönlichen Minderwertigkeit begleitete Geltung des Fürsorgebegriffs zurückgedrängt hat.

Steigende Betreuungsbedürftigkeit

In Anbetracht der Tatsache, dass in den Heimen der Behinderungsgrad, bzw. die Betreuungs- und Pflegebedürftigkeit der Bewohner nachweislich steigt und keineswegs rückläufig ist, hält es der VSA für eine fahrlässige, nicht statthafte, lediglich Inkompetenz indizierende Simplifizierung, wenn die Autoren des Kommissionsberichtes 1984 den Beruf des Betreuers von Invaliden und Betagten kurzerhand als «kantonalen Beruf» einstufen, bzw. die bisherige finanzielle Förderung der Aus- und Weiterbildung des Fachpersonals im Bereich der Invaliden- und Altershilfe in eine blosse «Starthilfe» ummünzen. Die menschliche Betreuung von Behinderten und Betagten erreicht viel, wo und wenn sie mit Sachverstand aus reflektierter Erfahrung geschieht. Bislang haben die bestehenden Ausbildungsstätten, Heilpädagogischen Seminare sowie private Organisationen verschiedener Prägung (VPG, INPER, CEFOC, VSA, SKAV, die Basis- und Fortbildungskurse organisieren) Entscheidendes zu einer qualifizierten Hebung des Angebots der Heime und der ambulanten Hilfen bewirkt. Eine Streichung der Beiträge aus den Mitteln der IV/AHV an die genannten Schulen und Organisationen müsste weitreichende Folgen zeitigen und einzelne Veranstalter sogar